

Lutz Klinkhammer

Ohne Sehnsucht nach einem „noch blauerem Himmel“. Jüdische Anhänger Mussolinis in Italien

Unter den italienischen Juden gab es, wie unter den übrigen Italienern, solche, die den Faschismus ablehnten, weil sie darin eine Bedrohung der Freiheit sahen; es gab aber auch diejenigen, die ihn unterstützten, überzeugt davon, dass die Vaterlandsliebe, zu der sie seit dem Risorgimento erzogen worden waren, durch die faschistische Partei mit ihren Idealen von einer zu erneuernden Größe Italiens ihre praktische Umsetzung gefunden habe.¹

In diesem Urteil von Giuliana Piperno Beer aus einem 2013 publizierten Aufsatz begegnet uns ein verbreitetes Narrativ, wie die Haltung der italienischen Juden zum Faschismus ausgesehen habe: analog zu jener der übrigen Italiener – die Juden als ein Abbild der italienischen Gesamtgesellschaft.

Zugespitzter noch, allerdings mit einer anderen Akzentuierung, findet sich diese Ansicht in Michele Sarfattis Standardwerk *Die Juden im faschistischen Italien* (2000):

In extremer Zusammenfassung kann man sagen, dass die italienischen Juden genauso Faschisten waren wie die übrigen Italiener, [prozentual gesehen] aber auch antifaschistischer waren als die anderen Italiener.²

Einen Ansatz zu diesem Deutungsmuster, allerdings ohne dass ein Ausschlag des quantitativen Pendels zugunsten der antifaschistischen Seite konstatiert wird, gibt es bereits in der

¹ Giuliana Piperno Beer: David Prato. Il breve periodo del suo primo rabbinato a Roma (1937–1938). In: *La Rassegna mensile di Israel* 79, 1/3 (2013), S.233.

² Michele Sarfatti: *Gli ebrei nell'Italia fascista. Vicende, identità, persecuzione*. Turin 2000, S.24; Ders.: Eine italienische Besonderheit: faschistische Juden und der faschistische Antisemitismus. In: Gudrun Jäger, Liana Novelli-Glaab (Hg.): „... denn in Italien haben sich die Dinge anders abgespielt“. Judentum und Antisemitismus im modernen Italien. Berlin 2007, S.131–154.

1961 erschienenen *Geschichte der italienischen Juden unter dem Faschismus*, dem Klassiker des bedeutenden italienischen Zeithistorikers Renzo De Felice: Der Biograf Benito Mussolinis hebt hervor, dass viele Juden Mitglied bei den Faschisten gewesen seien, „ebenso viele in antifaschistischen Organisationen“, weil die Juden nämlich „zum großen Teil abwartende oder a-faschistische Zwischenhaltungen vermieden“ hätten.³ De Felice geht also von einem deutlich höheren Politisierungsgrad bei den italienischen Juden im Vergleich zur übrigen Bevölkerung aus.

Wenn unterstrichen wird, wie normal die Beteiligung der italienischen Juden an der faschistischen Bewegung gewesen sei, könnte dahinter auch die Sehnsucht nach einer den Juden allzu oft verwehrten „Normalität“ stehen. Bevor wir dieser Frage weiter nachgehen, werfen wir einen Blick auf die Zahlen, das heißt auf den Anteil der jüdischen Mitglieder im *Partito Nazionale Fascista* (PNF). Im Oktober 1938, kurz vor der Einführung der sogenannten Rassengesetze im Königreich Italien, gab es – einer Statistik der Abteilung für Demografie- und Rassenfragen im Innenministerium zufolge – unter den als Juden klassifizierten Italienern 10 125 Personen mit Parteiausweis. Das Innenministerium ging gleichzeitig von 22 161 jüdischen Nicht-Parteimitgliedern aus, hatte bei diesen Zahlen aber offenbar lediglich die erwachsenen Männer im Blick.⁴ Für eine vergleichende Betrachtung ist es hilfreich, die Gesamtzahl derjenigen zu kennen, die laut staatlicher Zählung in Italien „ganz oder teilweise der jüdischen Rasse angehören“. Im August 1938 wurden dazu 58 412 Personen gerechnet.⁵ Legen wir diese Zahl zugrunde, wären 17,3 Prozent der in Italien lebenden und als Juden angesehenen Personen Parteimitglieder gewesen.

³ Renzo De Felice: *Storia degli ebrei italiani sotto il fascismo*. Turin 1961, S. 74. Zu den jüdischen Anhängern Mussolinis werden in diesem Beitrag nicht nur Faschisten gerechnet, die eingeschriebene Mitglieder der jüdischen Kultusgemeinden in Italien waren, sondern auch Personen jüdischer Herkunft mit mindestens einem jüdischen Elternteil.

⁴ Ebd., S. 75. Unter Abzug der Kinder sei praktisch ein Drittel aller jüdischen Erwachsenen in der Partei gewesen, meint Luca Ventura: *Ebrei con il duce. „La nostra bandiera“ (1934–1938)*. Turin 2002, S. 129. Die Zahlen der Parteimitgliedschaft sind sehr komplex. Sie werden diskutiert von Michele Sarfatti: *Italy's Fascist Jews: Insights on an Unusual Scenario*. In: *Quest. Issues in Contemporary Jewish History* 11 (2017), S. I–XVIII. Der in seiner Berechnung aber auch auf einen Satz von 26,9 Prozent Parteimitglieder unter den jüdischen Erwachsenen kommt. Ebd., S. VIII–X.

⁵ Michele Sarfatti: *Mussolini contro gli ebrei. Cronaca dell'elaborazione delle leggi del 1938*. Turin 1994, S. 113.

Ziehen wir allerdings die in der Zahl enthaltenen 10 380 Ausländer mit einer Aufenthaltsdauer von mehr als sechs Monaten ab, dann wären 21,0 Prozent der Italiener, die vom Faschismus als Juden klassifiziert wurden, Parteimitglieder gewesen.

Entsprach das dem nationalen Durchschnitt? Zum 28. Oktober 1938, also im Jahr XVI der faschistischen Zeitrechnung, deren Zählung mit dem Tag eins nach der „Revolution“ vom 28. Oktober 1922 einsetzte, gab es in Italien 7 576 581 Parteimitglieder.⁶ Bei einer Einwohnerzahl von 42,4 Millionen im Jahr 1936⁷ entspricht das einem Anteil von 17,87 Prozent PNF-Mitgliedern. Im Sommer 1938 lag der Anteil der Parteimitglieder an der jüdischen Bevölkerung, so wie sie vom faschistischen Regime definiert wurde, um drei Prozentpunkte über der der italienischen Gesamtbevölkerung. Die italienischen Juden scheinen damit, zumindest auf dem Papier und bezogen auf das Jahr 1938, aktivere Faschisten gewesen zu sein als der Bevölkerungsdurchschnitt.

Und doch sollte man über einer solchen Aussage nicht vergessen, dass die Zahl der PNF-Mitglieder in den jüdischen Gemeinden Italiens erst seit 1929 stärker angestiegen war. Ein erneuter Mitgliederschub war ab 1934 zu verbuchen. Dieser Anstieg erscheint auf den ersten Blick überraschend. Hatten sich doch die Anzeichen für einen wachsenden Antisemitismus in der italienischen Politik in den Dreißigerjahren deutlich vermehrt.⁸ Und seit 1936 nahmen auch die Kontakte des Regimes mit den Repräsentanten des deutschen Nationalsozialismus zu, der im Vorjahr die berüchtigten Nürnberger Gesetze erlassen hatte. Die Vermutung liegt daher nahe, den Parteieintritt in manchen Fällen auch als eine Form der „Vorwärtsverteidigung“ vonseiten der italienischen Juden zu lesen, um dem Vorwurf eines jüdischen „Internationalismus“ und eines angeblichen Mangels an Patriotismus entgegenzutreten. Solche Anschuldigungen waren besonders brisant, wenn sie von hochrangigen Politikern geäußert wurden. So

⁶ Ricciotti Lazzero: *Il Partito Nazionale Fascista*. Mailand 1985, S. 158.

⁷ Daten des italienischen Statistikamtes Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia: VIII Censimento Generale della popolazione, 21. April 1936 – XIV. Rom 1938, S. 24.

⁸ Giorgio Fabre: *Mussolini e gli ebrei alla salita al potere di Hitler*. In: *La Rassegna mensile di Israel* 69, 1 (2003), S. 187–236. Fabre spricht schon für das Jahr 1933 von einem „antisemitismo ‚segreto‘“ Mussolinis, einem „getarnten“, aber durchaus aktiven Antisemitismus des *duce*. Ebd., S. 221; jetzt auch Ders.: *Il razzismo del duce. Mussolini dal ministero dell'Interno alla Repubblica sociale italiana*. Rom 2021.

griff der Parteiboss von Cremona, Roberto Farinacci, am 12. September 1936 in seiner Zeitung *Il Regime Fascista* auch die Parteimitglieder unter den italienischen Juden massiv an. Er warf ihnen vor, sich nicht ausreichend von einer vermeintlichen „jüdischen Internationale“ zu distanzieren, die – so Farinacci im Wortlaut – „Urheber von Massakern, Kirchenzerstörer, Verbreiter von Hass, bösartig-kühne Mörder von Christenmenschen“ wäre. Warum seien die jüdischen Italiener noch nicht aufgestanden gegen ihre „Religionsgenossen“? In Europa, so Farinacci weiter in seiner antisemitischen Hetze, zeichne sich bereits ein „Religionskrieg“ ab. Und wenn die italienischen Juden, was schon abzusehen sei, darauf antworteten, „wir sind als Juden doch faschistisch“, so reiche das keineswegs aus. Die Juden müssten vielmehr den „mathematischen Beweis dafür liefern, zuallererst Faschisten und dann erst Juden zu sein“.⁹ Die antisemitischen Stimmen mehrten sich: Im November 1937 war es das von Telesio Interlandi geleitete Blatt *Il Tevere* (Der Tiber), das dem Oberrabbiner von Rom, David Prato, aufgrund seines zionistischen Engagements eine gespaltene Loyalität zum italienischen Staat unterstellte.¹⁰ Und im Oktober 1938 diskreditierte der Faschistische Großrat die „internationale jüdische Bewegung“ als „Animator des Antifaschismus“.¹¹

Eine solche antisemitische Wendung war in den Anfangszeit des Faschismus keineswegs abzusehen gewesen. Und noch weniger mit Blick auf die sozialistischen Anfänge Mussolinis und der Zeit seines Wirkens als Chefredakteur der sozialistischen Parteizeitung *L'Avanti*, an der in herausgehobenen Positionen jüdische Intellektuelle wie Angelica Balabanoff und Margherita Sarfatti, geborene Grassini, mitarbeiteten, zu denen Mussolini zudem eine enge persönliche Beziehung unterhielt. Während sich Balabanoff nach Mussolinis Wandlung vom Sozialisten zum Faschisten von ihrem Freund abwandte, den sie während des Zweiten Weltkriegs in ihrem Exil denn auch als „Verräter“ titulierte,¹² ging die intime Beziehung zu

⁹ Ventura: *Ebrei con il duce* (wie Anm. 4), S. 105f.

¹⁰ Piperno Beer: David Prato (wie Anm. 1), S. 244f.

¹¹ Olindo De Napoli: *La prova della razza. Cultura giuridica e razzismo in Italia negli anni Trenta*. Florenz 2009, S. 145.

¹² Angelica Balabanoff: *Il traditore (The Traitor)*. Benito Mussolini and His "Conquest" of Power. New York 1942 (der Vorwurf des Verrats ergibt sich bereits aus dem Titel); die italienische Ausgabe erschien unter dem Titel: *Il traditore Mussolini*. Rom, Mailand 1945.

Margherita Sarfatti auch in den Zwanzigerjahren weiter, als Mussolini zum faschistischen Diktator avanciert war. Erst 1930/31, nach 18 Jahren, gab der „Duce“ der nunmehr fünfzigjährigen Margherita den Laufpass.¹³ Ihren Einfluss auf die Politik des Regimes im Kulturbereich verlor sie danach kontinuierlich. Ihr letzter Artikel im *Popolo d'Italia*, der zentralen Parteizeitung, die unter Mussolinis persönlicher Leitung stand, erschien im November 1932. Und im Januar 1934 wurde sie abgesetzt als Herausgeberin der *Gerarchia*, dem Leitorgan für die intellektuelle Elite des Regimes.¹⁴

Die Unterstützung Mussolinis durch Juden rührte aber nicht nur aus der Zeit der sozialistischen Agitation her. Auch beim Aufstieg des Faschismus waren jüdische Italiener aktiv, vermutlich in nicht geringerem Maße als nicht-jüdische. Dies galt insbesondere für den städtischen Faschismus, der am 23. März 1919 in Mailand als Kampfbund („fascio di combattimento“) von ehemaligen Frontkämpfern, intellektuellen Futuristen und radikalen Gewerkschaftern gegründet wurde. In den Wahlen vom 16. November 1919 erzielte diese frühe Ausformung des Faschismus aber nur ein marginales Ergebnis, sie entwickelte sich erst zur politisch relevanten Massenbewegung, als sie sich mit dem gegenrevolutionären oberitalienischen Agrarfaschismus verband.¹⁵ Der städtische Faschismus zog weiterhin eine Reihe von jüdischen Veteranen an, die als Gruppe – wie in Deutschland auch – während des Ersten Weltkriegs aktiv und selbstbewusst für ihr Vaterland eingetreten waren und einen hohen Blutzoll bezahlt hatten. Zu den hochdekorierten Soldaten, die während des Faschismus wichtige Positionen bekleideten, gehörten Guido Jung und Oscar Sinigaglia, der auch ein Verfechter der Zugehörigkeit von Fiume zu Italien war.

Es waren nicht nur politische Ziele wie der Nationalismus und der Irredentismus, die jüdische Frauen wie Sarfatti an die Seite Mussolinis geführt hatten, sondern auch Hoffnungen auf mehr Chancen und Rechte für Frauen. Wie Ruth Nattermann gezeigt hat, erschien der frühe städtische Faschismus „nicht wenigen Akteurinnen als neue und befreiende Kraft“. Es wa-

¹³ Philip V. Cannistraro, Brian R. Sullivan: Margherita Sarfatti. *L'altra donna del Duce*. Mailand 1993, S. 429 f.

¹⁴ Fabre: Mussolini (wie Anm. 8), S. 209.

¹⁵ Zur Genese und Deutung des italienischen Faschismus siehe Wolfgang Schieder: *Faschistische Diktaturen. Studien zu Italien und Deutschland*. Göttingen 2008.

ren sogar neun Frauen bei der Gründung der faschistischen Bewegung in Mailand im März 1919 präsent, und in den faschistischen Ortsgruppen, die sich bald über ganz Italien ausbreiteten, waren Frauen, die auf die Gewährung des Wahlrechts hofften, zu diesem Zeitpunkt durchaus willkommen.¹⁶

Unter den frühen Propagandisten des Faschismus befand sich auch der Florentiner Gino Arias, der vor allem die Wirtschaftsideologie des Regimes verbreitete, wonach der Staat als „Kordinator und Moderator“ der ökonomischen Akteure fungieren sollte. Arias war einer der vier Autoren des Werks *Mussolini und sein Faschismus*, das der jüdische Übersetzer Curt Sigmar Gutkind 1927 zusammenstellte, um die faschistische Transformation Italiens erst einem italienischen und dann einem deutschen Publikum zu erläutern. In seiner Einleitung, einer Eloge auf Mussolini, unterstreicht Gutkind die klassenübergreifende „Persönlichkeit des Duce“, der vom „Revolutionär zum Regenten, vom Umstürzler zum Konstrukteur aufgestiegen“ sei.¹⁷ Zum Unterstützer des faschistischen Regimes wurde auch der Rechtsanwalt und Kriegsfreiwillige Renzo Ravenna, der von 1926 bis 1938 das Amt des Bürgermeisters von Ferrara bekleidete.¹⁸

Auch der ideenreiche Verleger Angelo Fortunato Formigini war 1914 ein Verfechter des Kriegseintritts gewesen. Er hatte sich 1915 als Freiwilliger gemeldet und war als Offizier an die Front gekommen. Von der jüdischen Religion hatte er sich seit langem abgewendet. Den Faschismus sah er anfänglich als ordnungsstiftendes, stabilisierendes Element für Italien an.

¹⁶ Ruth Nattermann: *Jüdinnen in der frühen italienischen Frauenbewegung (1861–1945)*. Berlin, Boston 2020, S. 183 f.

¹⁷ Gino Arias, Ernesto Codignola, Balbino Giuliano, Alberto de' Stefani: *Mussolini e il suo fascismo*, a cura di Curt Gutkind, con introduzione di Benito Mussolini. Heidelberg, Florenz 1927, S. 12 f. sowie S. VIII; zu den jüdischen faschistischen Intellektuellen Gino Arias, Max Ravà und Angelo Oliviero Olivetti bereitet Moritz Schmeing an der Universität Leipzig eine Dissertationsschrift vor. Einige der jüdischen Faschisten wie Arias, Ravà, Olivetti, Frederico Jarach, Ettore Ovazza, Margherita Grassini Sarfatti und Guido Jung, von denen einige später zum Katholizismus konvertierten, werden auch zitiert von Sarfatti: *Italy's Fascist Jews* (wie Anm. 4), S. VI, der dabei unterstreicht, dass die Juden, die in den PNF eintraten, von ihrer Motivationslage her die „ganze Breite des faschistischen Universums“ abdeckten, wobei „the predominance of political choices, sometimes prompted by social class or by cultural environment, as well as by ideological and ethical considerations“ bei der Entscheidung zum Parteieintritt zu berücksichtigen sei. Ebd., S. V.

¹⁸ Ilaria Pavan: *Il podestà ebreo. La storia di Renzo Ravenna tra fascismo e leggi razziali*. Rom, Bari 2006, S. 46.

Um als Kulturunternehmer erfolgreich zu sein, versuchte er seine Ideen auch unter dem repressiven Regime zu realisieren. Er wurde zwar nie zu einem offenen Anhänger des Faschismus und seines „Duce“, setzte sich aber für eine „energische Propagierung nationaler und patriotischer Werte“ ein,¹⁹ durch die die faschistische Ideologie für Nationalisten und Konservative anschlussfähig wurde. Von der Wende zum Staatsantisemitismus 1938 tief in seinem Herzen getroffen, schied Formiggini in einer spektakulären Aktion aus dem Leben, indem er sich vom Turm des Doms von Modena stürzte, mit Protestbriefen an den König und an Mussolini am Leib.

Für viele waren Nationalismus und nationalistischer Patriotismus wichtige Motivationsquellen dafür, auf den Kurs des Faschismus einzuschwenken oder einige Ziele des Regimes zu teilen. Der jüdische Ingenieur Oscar Sinigaglia (1877–1953), der zwischen 1923 und 1933 neun persönliche Audienzen bei Mussolini hatte, bekleidete von 1932 bis 1935 das Amt des Präsidenten des Stahlkonzerns ILVA. Er hatte Marcella Mayer, die Tochter von Teodoro Mayer, geheiratet, dem einflussreichen Senator, der in Triest die Tageszeitung *Il Piccolo* gegründet hatte. Ihn empfing Mussolini zwischen 1924 bis 1936 sogar vierzig Mal im Rahmen einer persönlichen Audienz. Der liberale und laizistische Mayer, der aus einer ungarisch-italienischen jüdischen Familie stammte, war bereits vor dem Ersten Weltkrieg als glühender Verfechter der Italianisierung seiner Heimatstadt für Rom interessant gewesen; er hatte Gelder für die irredentistische Sache gesammelt und als Teilhaber der Presseagentur *Stefanie* die Öffentlichkeit zu mobilisieren gewusst.²⁰ 1902 war er aus der jüdischen Gemeinde in Triest ausgetreten. Er gehörte der Freimaurerloge *Alpi Giulie* an und wurde 1920 Senator des Königreichs Italien, ein Amt, das er 22 Jahre lang innehatte, bis zu seinem Tod Ende 1942. Erst 1929 trat Mayer in den PNF ein. 1931 wurde er zum Präsidenten des *Istituto mobiliare italiano* ernannt, zu einem Zeitpunkt, als Mussolini Giuseppe Toeplitz zu entmachten begann, der als

¹⁹ Elisa Pederzoli: *L'arte di farsi conoscere. Formiggini e la diffusione del libro e della cultura italiana nel mondo*. Rom 2019, S. 98; Ugo Bertì: Formiggini. In: Victoria De Grazia, Sergio Luzzatto (Hg.): *Dizionario del fascismo*. Turin 2002, S. 547–549.

²⁰ Zu Mayer vgl. René Moehrl: *Judenverfolgung in Triest während Faschismus und Nationalsozialismus 1922–1945*. Berlin 2014, S. 38f.; Luciano Monzali: *Gli italiani di Dalmazia e le relazioni italo-jugoslave nel Novecento*. Venedig 2015, S. 56.

Direktor der *Banca Commerciale Italiana* die italienische Wirtschaft durch die Gewährung von langfristigen Krediten maßgeblich gefördert hatte. Die Weltwirtschaftskrise drohte die *Banca Commerciale*, die ihrerseits viele kurzfristige Kredite zu bedienen hatte, in den Abgrund zu reißen. 1933 drängte Mussolini den Bankier Toeplitz, der wie Mayer aus einer jüdischen Familie stammte, zum Rücktritt.²¹ Mayer blieb bis März 1936 an der Spitze des *Istituto mobiliare italiano*. Die Parteimitgliedschaft und die Nähe zu Mussolini schützten aber auch den Triester Senator nicht vor den Auswirkungen der *leggi razziali* 1938. Obwohl er auf seinen Antrag hin zum „ebreo discriminato per benemerenze eccezionali“ („aufgrund seiner außerordentlichen Verdienste abgesonderter Jude“) erklärt wurde, musste er seine Anteile an der Zeitung *Il Piccolo* an seinen Chefredakteur Rino Alessi verkaufen.²² Seinen Status als vom König ernannter Senator verlor er zwar nicht, doch die Parlamentsdruckschriften wurden ihm und den anderen Senatoren jüdischer Herkunft nicht mehr zugestellt. Außerdem sollen die Aufseher im Senat angewiesen worden sein, die jüdischen Senatoren – zu denen neben Mayer weitere acht Politiker gehörten – dahingehend zu bewegen, vom Betreten des Senatsgebäudes Abstand zu nehmen.²³

Mayers Schwiegersohn, Oscar Sinigaglia, ein glühender Verfechter des italienischen Kriegseintritts, wurde 1917 Leiter der Flugzeugproduktion der Caproni-Werke und 1919 Vizepräsident des Aktionskomitees für die Durchsetzung der italienischen Territorialansprüche. Er trat noch im selben Jahr in die faschistische Bewegung ein und unterstützte die Besetzung Fiumes durch Gabriele D'Annunzios „Legionäre“ mit einer Geldsammelaktion bei Bankiers und Geschäftsleuten, auch wenn er sich bald darauf von Strömungen distanzierte, die die

²¹ Cannistraro, Sullivan: Margherita Sarfatti (wie Anm. 13), S. 714; Fabre: Mussolini (wie Anm. 8), S. 212 f.

²² Anna Millo: Teodoro Mayer. In: *Dizionario Biografico degli Italiani* 72 (2008), S. 437–440. Alessi galt den antisemitischen Faschisten aber auch nach 1938 als zu „judenfreundlich“, dazu Moehrle: Judenverfolgung (wie Anm. 19), S. 207–209. Zur sprachlich widersinnigen Bezeichnung ‚ebrei discriminati‘ und zu den Zahlen der gestellten Absonderungsanträge siehe die Hinweise von Michele Sarfatti in diesem Heft, sowie Michele Sarfatti: *Il cielo sereno e l'ombra della Shoah. Otto stereotipi sulla persecuzione antiebraica nell'Italia fascista*. Rom 2020, S. 55; Vgl. zudem Enrica Asquer: *Being a Fascist Jew in Autumn 1938: Self-portrayals from the "Discrimination" Requests Addressed to the Regime*. In: *Quest. Issues in Contemporary Jewish History* 11 (2017), S. 2–8.

²³ Sarfatti: *Ebrei* (wie Anm. 2), S. 169.

Monarchie hätten destabilisieren können. Franco Amatori hat ihn daher als einen „streng Konservativen“ bezeichnet. Mussolini beauftragte ihn 1923 mit der Rettung des *Banco di Roma*, einer Bank, die eine Schlüsselrolle in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche spielte. Als Chef einer Finanzholding, die Anteile des *Banco di Roma* verwaltete, konnte Sinigaglia eine wichtige Funktion sowohl als Sanierer wie auch als Liquidator von Firmen einnehmen. Sinigaglia wuchs zunehmend aus der Rolle des Geschäftsmanns in die eines hochrangigen staatlichen Managers hinein – nach dem Vorbild von Guido Jung, der Sinigaglia schon seit 1914 aus der gemeinsamen Aktivität in der nationalistischen Bewegung kannte. Als die Bankenkrise 1931 zu einer Staatsaufsicht über die Finanzholding *Sofindit* der *Banca Commerciale Italiana* führte und Jung mit der Präsidentschaft der Holding betraut wurde, rief er Sinigaglia als Berater für den Bereich der Stahlindustrie hinzu. Im Sommer 1932, als Jung zum Finanzminister Mussolinis aufstieg, wurde der Ingenieur mit der Leitung des größten italienischen Stahlunternehmens, ILVA, betraut, wobei die Unternehmensführung allerdings von der *Sofindit* kontrolliert wurde. Damit erhielt Sinigaglia die Position, die zuvor Giuseppe Toeplitz als Vorstand der *Banca Commerciale* eingenommen hatte.²⁴

Als Finanzminister nahm Guido Jung zwischen 1932 und 1935 eine politische Schlüsselrolle ein. In dieser Zeit ging er in Mussolinis Amtssitz ein und aus. Doch nicht nur als Minister war er für Mussolini wichtig: Von den 176 persönlichen Audienzen, die Jung zwischen 1924 und 1936 beim Diktator hatte – eine enorm hohe Zahl, die nur dem engsten Kreis von Mussolinis Entourage vergönnt war –, entfallen nur etwa 60 Prozent auf seine Zeit als Minister.

Eine Schlüsselposition ganz anderer Art hatte Guido Beer (1885–1938) inne, der seit März 1919 eingeschriebenes Mitglied des faschistischen Kampfbundes war und dank dieser frühen Mitgliedschaft den Titel eines „fascista antemarcia“, „Faschist aus der Zeit vor dem Marsch auf Rom“ trug. Als Be-

²⁴ Franco Amatori: Oscar Sinigaglia. In: *Dizionario biografico degli Italiani* 92 (2018), S. 796–801. Sinigaglia spielte auch nach 1945 eine wichtige Rolle für die italienische Stahlindustrie. Vgl. Ilaria Pavan: *Tra indifferenza e oblio. Le conseguenze economiche delle leggi razziali in Italia 1938–1970*. Florenz 2004, S. 53. Zu Sinigaglia und Jung siehe auch den wichtigen Beitrag von Roberta Raspagliesi: *Fascist Jews Between Politics and the Economy: Five Biographical Profiles*. In: *Quest. Issues in Contemporary Jewish History* 11 (2017), S. 75–103.

amter des Innenministeriums stieg Beer 1928 zum Generalsekretär in der Staatskanzlei des Ministerpräsidenten Mussolini auf. 1929 wurde er zusätzlich zum Leiter der Staatskanzlei ernannt, ein politisches Amt, sodass Mussolini kurzerhand die beiden Positionen zu einer vereinte – ein verwaltungsrechtliches Novum. Es blieb aber nicht bei dieser Schlüsselstelle im Staatsapparat: Zwischen 1929 und 1933 fungierte Beer auch als Mitglied des *Consiglio superiore di statistica*, danach als Vizepräsident des *Istituto Luce*. Laut Berichten der Geheimpolizei scheint er jedoch seine Stellung zu persönlichen Zwecken ausgenutzt und seine Macht wie ein verkleinertes Abbild von Mussolini zelebriert zu haben, was schließlich zu seiner Absetzung führte,²⁵ auch wenn er mit dieser *imitatio ducis* keineswegs eine Ausnahme im faschistischen Italien darstellte.

Die Gründe, die eine große Zahl von Italienern und Italienerinnen dazu veranlasst hat, die Nähe zur faschistischen Partei und zum Regime zu suchen, waren vielfältig und komplex. Neben ideologischen Affinitäten dürften auch Karriere- und Aufstiegschancen eine wichtige Rolle gespielt haben. Das galt für den nicht-jüdischen wie für den jüdischen Teil der Bevölkerung. Eine spezifische Motivation für italienische Juden bestand jedoch, so die These, in der bereits erwähnten Strategie der „Vorwärtsverteidigung“. Sie wird besonders deutlich innerhalb der Gruppe italienischer Juden, die 1934 die Wochenzeitung *La nostra bandiera. Settimanale degli italiani di religione ebraica* gründeten.²⁶ Sie verliehen ihrer faschistischen Einstellung einen publizistisch wirksamen Ausdruck, um sich dem unterschweligen wie öffentlich geäußerten Antisemitismus demonstrativ entgegenzustellen. Die Lebensdauer von *La nostra bandiera* war nur kurz, schon 1938 musste die Zeitschrift ihr Erscheinen einstellen, und die vor allem aus Turin stammende Gruppe faschistischer Juden, die das Projekt initiiert hatte und als Redaktion fungierte, blieb zahlenmäßig sehr überschaubar. Um die Übereinstimmung mit den faschistischen Idealen ostentativ zur Schau zu stellen, fand sich auf dem Titelrand der Zeitung der Kampfruf „Presente!“ („Anwe-

²⁵ Leonardo Pompeo D’Alessandro: Guido Beer. In: Giovanna Tosatti (Hg.): *L’ombra del potere. Biografie di capi di gabinetto e degli uffici legislativi*. Bologna 2016, S. 22–29. Vgl. auch Giovanna Tosatti, Guido Melis (Hg.): *Il potere opaco. I gabinetti ministeriali nella storia d’Italia*. Bologna 2019.

²⁶ Zu dieser Gruppe siehe Sarfatti: *Ebrei* (wie Anm. 2), S. 98 f.; detailliert Ventura: *Ebrei* (wie Anm. 4), S. 15–43.

Livorno, *La nostra bandiera* begründet hatte, setzte stark auf die Betonung der nationalen Werte, um jeden Zweifel in Bezug auf eine angebliche Unzuverlässigkeit der italienischen Juden auszuräumen. Ovazza, dessen Vater Ernesto schon in den Zwanzigerjahren faschistisches Parteimitglied war und die jüdische Gemeinde Turins geleitet hatte, sprach sich gegen den Zionismus und ein Verlassen des heimatlich-italienischen Bodens in Richtung Palästina und für einen (faschistisch geprägten) Patriotismus aus. In Heft 4 der *Bandiera*, das zum Jahrestag des italienischen Eintritts in den Ersten Weltkrieg am 24. Mai 1934 erschien, gab er eine Art Grundsatzklärung ab:

Die jüdische Religion ist auf drei Elemente der Liebe gegründet: Liebe zu Gott, zur Familie und zum Nächsten. Warum sollte ich also unter einem anderen, vielleicht noch blauerem Himmel die Heimat suchen, die ich stattdessen gerade hier in dieser von mir geliebten Erde fühle, in der der Fuß überall auf die versteckten Spuren einer wunderbaren Nation, einer Herrin der Welt, trifft? Es war nicht die Nation meiner Vorfahren, im Gegenteil: Es war die Feindin, die Zerstörerin, aber gerade deswegen ist meine Freude noch größer, noch stärker das Vergnügen, an der Kultur, die mich zerstören wollte, teilzuhaben, anstatt sie besiegt und überwunden zu haben. Wie zur Zeit des Risorgimento, als sieben junge Juden zur Schar der Tausend [unter Garibaldi] gehörten, kämpfte die jüdische Jugend auch für das neue Italien und fiel [im Ersten Weltkrieg] auf dem Feld der Ehre. Wir Juden können stolz darauf sein, unsere Toten, die für das Ideal der italienischen Nation gestorben sind, zu zählen und zu beweinen. Israel ist etwas Geistiges, nicht etwas Materielles, daher überwand es siegreich den Zorn und die Waffen der Menschen und auch das zerstörerische Wirken der Zeit. Achten wir darauf, dass es durch uns nicht gemindert wird.²⁸

Trotz dieses Bekenntnisses zur (überlegenen) lateinischen Antike und zu den Eroberungen der römischen Cäsaren betonte Ovazza die nahöstliche Herkunft der Juden und deutete die durch das Römische Reich verursachte Diaspora aus Palästina

²⁸ Ettore Ovazza: La questione ebraica. In: *La nostra bandiera*, 24. Mai 1934, S. 4.

nur an. Die „Folie“ seiner teleologischen Geschichtsdeutung bleibt jedoch das antike Judentum. Erst durch das Risorgimento wird offenbar die durch die Diaspora geöffnete Wunde „geheilt“, nämlich über den jüdischen Blutzoll für die nationale italienische Causa. Gerade Ovazzas Hinweis auf Israel als geistige Idee, wenn auch nicht als materielles Ziel, zeigt, dass er zionistischen Vorstellungen höchstens in ihrer philanthropisch-humanitären Ausrichtung, die in Italien bis Mitte der Zwanzigerjahre vorherrschend war, positiv gegenüberstand,²⁹ die zeitgenössischen internationalen Vertreter des Zionismus jedoch kritisch sah. In derselben Ausgabe ging die *Bandiera* deutlich auf Distanz zu Chaim Weizmann, dem Präsidenten der *Zionistischen Weltorganisation* (WZO). Zuerst gab sie dessen Äußerungen wieder, dass es in Palästina auch ohne Waffen friedlich zugehe und die Juden die arabische Bevölkerung, die „nichts von uns hat wissen wollen, auf der Stelle davon überzeugt hat, mit der Arbeit unserer Spaten, dass wir nicht als Eroberer, sondern als Mithelfende gekommen sind, zum Wohl des Landes“. Diese Botschaft Weizmanns kommentierte der Autor des *Bandiera*-Artikels skeptisch:

Chaim Weizmann ist ein großer Chemiker und Organisator. Aber seine politischen Äußerungen sind ausgesprochen diskutabel. [...] Sie sind zu oft durch die Fakten widerlegt worden und riechen nach universeller Verbrüderung, nach humanitärem Optimismus und vielen anderen ebenso schönen wie frommen, aber unrealisierbaren Ideologien. 900 000 vorher feindliche Araber, die plötzlich überzeugt sein sollen durch so viele schöne Worte...? [...] Wäre Weizmann in einem faschistischen Klima großgeworden, dann hätte er anders geschrieben, nämlich folgendermaßen: [...] Wir arbeiten in Frieden auf dem heute verlassenem Boden, ohne jemanden zu stören und ohne in das Terrain der anderen einzudringen. Aber wenn uns jemand belästigen und uns die Frucht unserer Mühen wegnehmen will, dann wissen wir hinter den Spaten und den Pflügen auch Gewehre und Maschinengewehre aufzustellen und zu zeigen, wie man sich verteidigt.³⁰

²⁹ Zu den verschiedenen Strömungen im italienischen Zionismus siehe Nattermann: Jüdinnen (wie Anm. 16), S.210.

³⁰ El (Pseud.): ***. In: *Las nostra bandiera*. 24. Mai 1934, S. 4.

Es war sicher kein Zufall, dass dieser Artikel als eine der ersten politischen Erklärungen der *Bandiera* im Mai 1934 erschien. Wenige Monate zuvor war Chaim Weizmann von Mussolini in Audienz empfangen worden, zum zweiten Mal innerhalb von zwölf Monaten.³¹ Die *Bandiera* setzte offenbar auf eine Mischung von Rezeption und Distanzierung vom internationalen politischen Zionismus, während Mussolini aus taktischen Gründen noch 1934, wenn auch vergeblich, versuchte, sich die Exponenten des Zionismus wie auch die italienischen Rabbiner für seine außenpolitischen Ziele zunutze zu machen. Für die internationale zionistische Bewegung, die Chaim Weizmann verkörperte, war es angesichts der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland von höchster Bedeutung, wie sich das faschistische Regime in Italien in Bezug auf die jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland und die Emigration nach Palästina verhielt. Als sich die übertriebenen faschistischen Hoffnungen auf den Erhalt eines italienischen Mandats über Palästina in Luft auflösten,³² was spätestens mit dem italienischen Überfall auf Äthiopien der Fall war, wurden auch die jüdischen Gesprächspartner für Mussolini überflüssig.

Anhand der Listen der Audienzen Mussolinis lässt sich zeigen, dass der Diktator ab 1936 den Kontakt zu den Juden, die dem Faschismus wohlgesonnen waren oder ihm zumindest offen gegenüberstanden, weitgehend abbrach. Margherita Sarfati erschien, zusammen mit ihrem Sohn Amedeo, am 16. Januar 1937 ein letztes Mal bei Mussolini im Palazzo Venezia, bevor sie nach Lateinamerika emigrierte. In ihren Memoiren mit dem Titel *Acqua passata* (1955) wird ihr früherer Liebhaber und Protegé Benito Mussolini, der bereits 10 Jahre vor Erscheinen des Buches am Comer See auf seiner Flucht aus der Verantwortung erschossen wurde, mit keinem Wort mehr erwähnt. Einer der letzten jüdischen Italiener, den Mussolini zur Audienz empfing, war General Emilio Pugliese, Militärkommandeur von Rom zur Zeit des „Marschs auf Rom“ am 28. Oktober 1922. Pugliese, der am 15. April 1938 im Palazzo Venezia empfangen wurde, hatte sich 1922 strikt an die Weisung des

³¹ Ventura: Ebrei (wie Anm. 4), S. 52 sowie S. 67.

³² Piperno Beer: David Prato (wie Anm. 1), S. 245; Ventura: Ebrei (wie Anm. 4), S. 103. In der zweiten Nummer der *Bandiera* erschien am 10. Mai 1934 ein Artikel, der sich diese Hoffnungen zu eigen machte: Enzo Lolli: Il mandato sulla Palestina. La proposta di un giornale inglese per cedere l'importante incarico all'Italia. In: *La nostra bandiera*. 10. Mai 1934, S. 2.

Königs gehalten, der faschistischen Machtdemonstration keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Für den überzeugten Faschisten Ettore Ovazza müssen die antisemitischen Maßnahmen Mussolinis von 1938 einen Schock dargestellt haben. Erneut ging Ovazza zur „Vorwärtsverteidigung“ über, mit einer spektakulären Aktion – allerdings ganz anders als Formigini: Am 15. November 1938 drangen fünf jüdische Faschisten aus Florenz in die römische Druckerei von *Israel*, der wichtigsten zionistischen Zeitschrift in Italien, ein, deren fünfte Ausgabe sich gerade im Satz befand. Die Eindringlinge nahmen den Umbruch der Zeitung auseinander, sie bemächtigten sich der Klischees, die sie mitnahmen und später an das Generalsekretariat der faschistischen Partei aushändigten. Ovazza hatte an der Aktion nicht persönlich teilgenommen, galt aber als deren Drahtzieher.³³

Auch diese pro-faschistische Demonstration schützte Ovazza nicht vor den Auswirkungen der antijüdischen Rassengesetze von 1938. Die Bürgerrechte, der Stolz der italienischen Juden seit dem Risorgimento als Zeichen der erreichten Gleichstellung, wurden auch ihm genommen. Sein Leben wurde aber erst bedroht, als die Wehrmacht Italien am 8. September 1943 besetzte und das nationalsozialistische Programm zur Ermordung der Juden auch auf die italienische Halbinsel ausgedehnt wurde. Nach dem erfolglosen Versuch, in die Schweiz zu fliehen, wo ihn die Grenzpolizei abwies, wurden Ettore Ovazza und seine Familie von Mitgliedern der SS-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“, die unter dem Kommando von Gottfried Meir standen, zwischen dem 9. und 11. Oktober 1943 verhaftet, ausgeraubt und anschließend ermordet. Ihre Körper wurden in dem Ofen einer Schule, die von den Tätern als provisorisches Krematorium benutzt wurde, verbrannt.³⁴ Wenige Tage nach dieser Tat liefen die nationalsozialistischen Deportationen der Juden aus Rom und dem besetzten Mittel- und Norditalien in die Vernichtungslager im Osten an.

BILDNACHWEIS
Abb. 1 Privatarchiv Autor,
© gemeinfrei

³³ Ventura: Ebrei (wie Anm. 4), S. 22 f.

³⁴ Lutz Klinkhammer: Stragi naziste in Italia. La guerra contro i civili (1943/44). Rom 2006, S. 73. Die Ovazzas gehörten zu einer Gruppe von jüdischen Opfern, die wenige Wochen nach der deutschen Besetzung Italiens in der Umgebung des Lago Maggiore ermordet wurden.